

„Die Not ist groß“

Nordhessisches Bündnis will über Depressionen aufklären

KASSEL. Schätzungsweise bereits 50 000 Menschen sind in unserer Region an Depressionen erkrankt. Tendenz steigend. Die Versorgungssituation für diese Patienten zu verbessern, hat sich das in diesem Frühjahr gegründete „Bündnis gegen Depression in Nordhessen“ gesetzt. Aufklärung und Information ist dabei ein wichtiges Ziel des gemeinnützigen Vereins. So findet am kommenden Mittwoch, 5. November, im Infocenter des Klinikums Kassel, Mönchebergstraße 41 bis 43, von 19 bis 20.30 Uhr eine öffentliche Informationsveranstaltung für Betroffene, Angehörige und Interessierte zum Thema Depressionen statt.

Besonderes Augenmerk legt das nordhessische Bündnis auf Depressionen am Arbeitsplatz, erläutert Dr. Manfred Schäfer, Chefarzt der Hardtwaldklinik II in Bad Zwesten.

Die Zahl der Menschen, die auf Grund von Depressionen krankgeschrieben, berufsuntfähig oder berentet werden,



Manfred Schäfer

nimmt stetig zu. Da Nordhessen bundesweit die größte Dichte an Rehabilitationskliniken habe, falle diese Patientengruppe hier besonders ins Gewicht.

Die Gründe für die Erkrankungen seien vielfältig, so Schäfer. Zum einen schwinde die Scheu, über eine depressive Erkrankung zu reden. Zum anderen führten bestimmte Arbeitsbedingungen zu chronischen Überbelastungen wie Burn-out-Syndromen.

Wichtig sei es zunächst einmal, eine Depression überhaupt zu erkennen, betont Dr. Johannes Kipp, Chefarzt der

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Klinikum Kassel. Bei der Vortragsveranstaltung stehen Symptome und die Diagnostik deshalb auch im Mittelpunkt.

Bei depressiven Menschen ändere sich das „Welterleben“, das Leben erscheine freudlos und mühsam, sogar Appetit, Durst, Schlaf und der innere Antrieb verändern sich, erläutert Kipp. Typisch seien auch das Morgentief und ein allgemeiner Erschöpfungszustand.

„Die Not der Betroffenen ist sehr groß“, weiß Schäfer. Doch gebe es viele Wege, wieder aus diesem Tal herauszukommen. Dabei sei eine eingehende Diagnostik sehr wichtig. Individuelle Beratung, Psychotherapie, Medikamente, berufliche Entlastung und Freiräume für soziale Kontakte könnten Bausteine der Therapie sein. Auch habe sich gezeigt, dass Ausdauersport wie Walken, Joggen und Schwimmen eine nachgewiesene antidepressive Wirkung habe. Wichtig sei es, über die Erkrankung und deren Symptome zu reden, Schamgefühle zu überwinden, betonen die beiden Mediziner. (hei)

Archivfotos: nh



Johannes Kipp

HINTERGRUND

Bündnis gegen Depression Nordhessen

Das Bündnis gegen Depressionen will Menschen über Erkrankungen und Behandlungsmöglichkeiten aufklären. Vereine und Verbände können dort auch kostenlos Experten für Vorträge, Seminare und Schulungen anfordern. Das auf die Dauer von drei Jahren angelegte Bündnis wird getragen von:

- den beiden Hardtwaldkliniken in Bad Zwesten
- dem Zentrum für Soziale Psychiatrie in Haina
- dem Diakoniezentrum He-phata in Schwalmstadt
- PKH Merxhausen

- Zentrum für Psychiatrie Eschwege und Wicker-Klinik Bad Wildungen
- Klinikum Kassel.

Außerdem wird es von den Kreisen Schwalm-Eder, Waldeck-Frankenberg, Werra-Meißner, Kassel und Kassel Stadt unterstützt. Schirmherr des Bündnisses ist Dr. Hans-Helmut Becker, Werksleiter des VW-Werks.

Kontakt und Infos: Tel.
0 56 21/80 62 11, E-Mail:
nordhessen@buendnis-depression.de, Internet:
www.buendnis-depression.de

Termin: Mittwoch, 5. November, ab 19 Uhr, Infocenter des Klinikums, Mönchebergstraße. Thema: „Depressionen erkennen und behandeln“. Referenten sind Dr. Johannes Kipp und Dr. Manfred Schäfer. Der Eintritt ist frei.